

Meinung, daß der I. ebenso wie die Wahrheit nur in den Urteilen liege, weshalb er die Ursache des I. vor allem in der falschen Verbindung der Ideen im Verstand sah. **Kant** hingegen hielt den Verstand nicht für die Quelle des I., denn er behauptete, daß der Verstand, sofern er nur seine Gesetze befolge, gar nicht irren könne. Die Ursache des I. liege vielmehr im Einfluß der Sinnlichkeit auf den Verstand. Ob nun diese oder jene Ursache des I. angenommen wurde, allen diesen Philosophen ist gemeinsam, daß sie Ursprung und Ursache des I. im subjektiven Erkenntnisvermögen suchen. Der I. bleibt so immer eine Angelegenheit des Individuums, das irrt. **Hegel** war der erste, der mit dieser subjektivistischen und individualistischen Tradition brach und die Problematik des I. in die geschichtliche Entwicklung des Erkennens einordnete, natürlich im Rahmen seines absoluten Idealismus. Er gewann die Einsicht, daß Wahrheit und I. nicht absolute Gegensätze sind, sondern in einer dialektischen Wechselwirkung stehen. Für **Hegel** ist die Wahrheit selbst ein Prozeß, der in seiner Entwicklung auch das Moment des I. einschließt. Der I. gehört auch der Sphäre des Erkennens an, deshalb kann er nicht nur Falschheit sein, sondern erweist sich als ein Schritt auf dem Wege zur Wahrheit; »der Irrtum ist ein Positives«. Diese dialektische Auffassung **Hegels** bildet die theoretische Quelle für die Lösung des Problems des I. im dialektischen und historischen Materialismus.

Islam: eine der großen monotheistischen Weltreligionen. Sie hat etwa 750 Millionen Anhänger, vor allem in Nordafrika, in Vorderasien, in Südwest-, Süd- und Südostasien. Alle arabisch sprechenden Völker und die Mehrheit der türkisch und iranisch sprechenden Völker sind Muslims. Das Wort »Islam« bedeutet wörtlich Hingabe

und wird als Ergebung in den Willen des einen wahren Gottes und seines Propheten interpretiert. Der I. ist später als der —> **Buddhismus** und das —> **Christentum** entstanden. Sein Begründer ist **Muhammad**, der etwa von 570 bis 632 gelebt hat. Er verkündete seine religiöse Lehre von dem einen wahren Gott Allah, im Unterschied zu den damals anerkannten verschiedenen arabischen Stammesgöttern, zunächst in Mekka und dann in Medina. Dabei ging er weitgehend von den monotheistischen Lehren der jüdischen und der christlichen Religion aus. Er betrachtete Adam, Abraham, Moses und Jesus Christus auch als Propheten Allahs, aber sich selbst erklärte er zum höchsten Propheten. Die soziale Grundlage für die Entstehung der neuen Religion des I. im 6.-7. Jh. ist vor allem in dem Bestreben der damals noch zersplitterten arabischen Stämme nach Vereinigung zu einer größeren Völkerschaft und nach Eroberung neuen Landes zu sehen, in dem sowohl die städtischen Kaufleute als auch die armen Bauern und die Nomaden übereinstimmten. Daraus erklärt sich, daß die rasche Ausbreitung des I. mit der gewaltsamen Eroberung großer Territorien und der Vereinigung der Araberstämme verbunden war. Von 551 bis 750 herrschte in dem neugeschaffenen islamischen Feudalstaat die Dynastie der Umayyaden mit Damaskus als Hauptstadt. Ihr folgten die Abbasiden (bis 1258) mit Bagdad als Zentrum. Wirtschaft und Kultur gelangten im arabisch-islamischen Weltreich zu hoher Blüte.

Die wichtigsten Lehren des I. sind: Es gibt nur einen Gott, Allah, und **Muhammad** ist sein Prophet. Der Gläubige hat sich dem Willen Allahs bedingungslos zu ergeben; Allah hat jedem Menschen sein Schicksal vorbestimmt; am jüngsten Tage werden die Toten aufstehen und für ihre guten oder